

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1918

42 (19.2.1918)

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in der Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postkasten monatl. 1.10 M., 1/2 J. 3.30 M., zugestellt durch unsere Träger 1.20 bzw. 3.60 M.; durch die Post 1.24 M. bzw. 3.72 M.; durch die Feldpost 1.25 M. bzw. 3.60 M., vorauszahlbar. Ausgabe: Freitag mittags, Geschäftszeit: 12-1/2 u. 2-1/2 Uhr abends Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481. Anzeigen: Die Spal. Anzeigenzettel od. deren Raum 20 A. Platzangeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluss d. Annahme 1/2 Uhr vorm. für größ. Aufträge: nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gred & Cie., Karlsruhe.

Beginn der Feindseligkeiten im Osten. Vormarsch deutscher Truppen bei Dünaburg u. in der Ukraine.

WTB. Berlin, 18. Febr. (Amtl. Nachr.). Abends. Südöstlich von Taurhure entwickelten sich örtliche Kämpfe. An der großrussischen Front haben heute Mittag 12 Uhr die Feindseligkeiten begonnen. Im Vormarsch auf Dünaburg ist die Düna kampflös erreicht. Von der Ukraine zu ihrem schweren Kampfe gegen die Großrussen zu Hilfe gerufen, haben unsere Truppen den Vormarsch aus Richtung Kowel angetreten.

Was so halb und halb vorauszu sehen war, ist eingetroffen. Die Feindseligkeiten an der großrussischen Front haben von neuem begonnen und deutsche Truppen befinden sich auf dem Vormarsch gegen Dünaburg und gegen die bolschewistische Armee in der Ukraine. Daß die Verhandlungen mit Rußland diesen Ausgang nehmen, wird im deutschen Volke mit gemischten Gefühlen aufgenommen werden. Man fragt sich, welchen Wert die ganzen Friedensverhandlungen mit den Russen eigentlich haben. Statt des Friedens haben wir drei neue Feldzüge: den libländisch-estländischen, den finnischen und den ukrainischen. Damit wird das deutsche Volk auf eine neue schwere Belastungsprobe gestellt. Der Friedensvertrag mit der Ukraine muß noch einmal unterzogen werden und zwar mit deutschem Blut. Nebenbei haben wir im Westen gegen die halbe Welt zu kämpfen. Ob die Leistung unserer Kriegsmaschine das einzig Richtige ist, muß abgewartet werden. Im allgemeinen sagt uns die Geschichte, daß es stets eine undankbare Aufgabe war, sich in fremde Fehden einzumischen und die Rolle des „Befreiers“ hat sich noch für kein Volk gelohnt. Wir fürchten, daß es auch in diesem Falle so sein wird.

heimlich gegen die Ukraine zu werfen, mit der Absicht, uns zu bezaubern, die Getreidevorräte nach dem Norden zu schaffen und das Land zu unterjochen. In Wolhynen und an anderen Punkten sammeln wir neue Kräfte, um uns den immer neu von Norden herandrängenden Horden entgegenzustellen.

Jetzt, wo nach vier Jahren die starre Wand gefallen ist, die uns von unseren westlichen Nachbarn trennt, erheben wir unsere Stimme, um das Unglück unseres Volkes zu verhindern. Wir sehen die Früchte unserer Revolution in Gefahr und müssen für unsere kaum errungene Freiheit fürchten. Mühsige Zusammenstöße mit den russischen Verbänden finden täglich statt.

In diesem harten Kampfe um unsere Existenz sehen wir uns nach Beistand um. Wir sind davon überzeugt, daß das freie und ordnungsliebende deutsche Volk nicht gleichgültig bleiben wird, wenn es von unserer Not erfährt. Das deutsche Volk, das in der Platte unseres nördlichen Feindes steht, kehlt die Macht, uns zu helfen und durch seinen Angriff unsere nördliche Grenze vor dem weiteren Eindringen des Feindes zu schützen. Dies ist, was wir in schwerer Stunde zu sagen hatten, und wir wissen, daß unsere Stimme gehört werden wird.

Russische Zwiespältigkeit.

Ueber die Art und Weise, wie die russische Demobilität durchgeührt wird, schreibt die „Alldeutsche Allgemeine Zeitung“ redaktionell: Wir haben Telegramme erhalten, welche erkennen lassen, daß auch diese Maßregel der russischen Regierung wie ihr Verhalten auf der Friedenskonferenz einen zwiespältigen Charakter trägt. Es wird demobil gemacht, zu gleicher Zeit aber die Bildung einer neuen Armee angeordnet. Worauf letzten Endes die Russen hinaus wollen, das haben wir aus den Verhandlungen in Breit-Litowsk ersehen. Arglentlos Zuspätkommen an die deutsche Armee, die offen zur Revolutionierung auffordert und das Vorgehen der Bolschewiki gegen die Fremdvölker sprechen eine deutliche Sprache. In Finnland ist der von den Maximalisten angezettelte Bürgerkrieg im vollen Gange. Wir hören, daß die Bevollmächtigten der finnischen Republik Schritte getan haben, um das Deutsche Reich für die schwere Notlage zu interessieren, in der sich ihr Land gegenwärtig befindet. Ueber die Grenzboten in Estland und Livland gehen täglich beglaubigte Nachrichten durch die deutsche Presse. Gegen das schamvolle Vorgehen der Bolschewiki in Livland und Estland hat der Gesandte v. Rosenbergs als deutscher Vertreter in Breit-Litowsk am 10. Februar bereits nachdrücklich Protest eingelegt. Die Zustände wurden inzwischen von Tag zu Tag schlimmer. Die Selbständigkeit der Ukraine hat von den Bolschewiki eine verächtliche Beurteilung erfahren, je nachdem die Bolschewisten mehr oder weniger Rücksicht hatten, die Ukraine-Selbständigkeit zu vernichten. In den Schlußworten in Breit-Litowsk hat Herr Trotski sein offenes Mißvergnügen mit dem Friedensschluß zwischen den Mittelmächten und der Ukraine zum Ausdruck gebracht. Graf Czernin hat sehr richtig betont, daß dieser Friedensschluß an sich keinen unfeindlichen Akt gegen Rußland darstellt, daß der Vierbund mit der Ukraine keinen Bundes-, sondern einen Friedensvertrag unterzeichnet hat. Graf Czernin hat zugleich gesagt, daß gewisse Unterschiede dann eintreten würden, wenn der Vierbund mit Rußland nicht zum Frieden komme und das Ukrainegebiet als neutral, die Maximalisten aber als feindlich betrachtet werden müßten.

Die Ukraine an das deutsche Volk.

Berlin, 16. Febr. (WTB. Nicht amtlich.) Die ukrainische Delegation in Breit-Litowsk hat der deutschen Reichsregierung folgende Erklärung an das deutsche Volk übermittelt:

An das deutsche Volk!
Am 9. Februar dieses Jahres haben wir in dem tiefen und heißen Wunsch, mit unseren Nachbarn in Frieden und Freundschaft zu leben, einen Friedensvertrag mit den Staaten des Verbundes unterschrieben, um dem nutzlosen Bruderkrieg ein Ende zu machen und alle unsere Kraft auf ein Ziel zu vereinen, uns die Form für ein eigenes, selbständiges staatliches Leben zu schaffen.

Die feindliche Nachricht vom Friedensschluß mit dem Vierbund am 9. Februar hat uns nicht den Frieden gebracht. Der Feind unserer Freiheit ist in unser Land eingebrochen, um noch einmal, wie schon vor 24 Jahren, mit Feuer und Schwert das ukrainische Volk zu unterdrücken.

Die russischen Maximalisten, die vor einem Monat die fast nur aus Sozialisten bestehende verfassunggebende Versammlung in Petrograd auseinandergejagt hatten, haben jetzt, wie sie sagen, den heiligen Krieg gegen die Sozialisten der Ukraine unternommen. Von Norden fielen die Verbände der Roten Garde über unser Land her. Sie vereinten sich mit den von der Front entlaufenen russischen Soldaten und mit befreiten Sträflingen. Unter dem erfahrenen Befehl gewesener Gendarmen und Polizisten dringen sie in unsere Städte ein, lassen die Vertrauensleute und Führer der öffentlichen Meinung erschrecken und treiben von den bedrückten Kontributionen ein Aus der vernichteten und brennenden Stadt ziehen sie weiter auf der Suche nach neuer Beute. Diese barbarische Invasion unseres nördlichen Nachbarn hat sich noch einmal zum Ziel gesetzt, wie schon früher in unserer Geschichte, unter scheinbarlichen Vorwänden die Selbständigkeit unseres Staates zu vernichten.

Ihre wahren und letzten Gründe liegen in den Absichten und Machenschaften derer, die ein Interesse daran haben, die Anarchie in der Ukraine zu sehen, wie ebenso derer, die die Rückkehr der alten Gewalt Herrschaft erstreben. Vor der ganzen Welt erklärten wir, daß die Petersburger Kommissionen sagen, wenn sie von einem Zustand des Volkes in der Ukraine sprechen, daß sie lügen, wenn sie die Zentrotada, das Parlament der ukrainischen Volkrepublik, das aus ukrainischen Sozialisten besteht, und weitgehende soziale und demokratische Reformen ins Leben gerufen hat, eine Kaba der Bourgeoisie nennen. Die Petersburger Kommissionen haben die Reste des russischen Heeres von der Front zurückgerufen, um sie

Der abgelassene Waffenstillstand.

Wien, 18. Febr. (WTB. Nicht amtlich.) Aus dem Kriegspressquartier wird unter dem 17. abends gemeldet: Der heutige deutsche Heeresbericht teilt mit, daß der Waffenstillstand an der großrussischen Front morgen abläuft. Die durch die Abtrennung der Ukraine entstandene großrussische Front reicht von der Ostsee bis beiläufig an den Kaspier. An ihr stehen zur Zeit ausschließlich deutsche Truppen.

Eithnische Hilferuf.

Berlin, 16. Febr. (WTB. Nicht amtlich.) Die bevollmächtigten Vertreter der eithnischen Kleingrundbesitzer der Kreise Dorpat, Jellin, Pernau und des Dorpater Hausbesitzer-Bereins sind in Danzig eingetroffen und haben die deutsche Regierung im Namen aller eithnischen Kleingrundbesitzer Nord-Livlands um Hilfe gegen die Schreckensherrschaft der Maximalisten und sofortige Befreiung des Landes durch das siegreiche deutsche Heer gebeten. — Ebenfalls haben die Kapjaler Deutschen und deutschfreundlichen Eithen gestern Abende an die deutsche Heeresleitung mit der Bitte um schnellste Befreiung des Landes gebittet, da sonst alles verloren ist.

Wie steht es mit Rumänien?

Berlin, 18. Febr. (Privatmeldung.) Wie wir erfahren haben die Friedensverhandlungen mit Rumänien noch nicht begonnen, jedoch steht ihre Aufnahme für den 22. Februar in Aussicht. Bezüglich der Ziele der Zentralmächte kann heute noch nichts mitgeteilt werden. Ueber die wirtschaftlichen Fragen haben mit Oesterreich-Ungarn eingehende Besprechungen stattgefunden, die zu befriedigenden Ergebnissen geführt haben. Staatssekretär v. Kühlmann wird sich zu den Friedensbesprechungen nach Jociani begeben.

Berlin, 18. Febr. (Privatmeldung.) „Secolo“ berichtet einer Meldung des „L.“ von der Schweizer Grenze zufolge: Man erwartet in Londoner und Pariser politischen Kreisen bestimmt für die nächsten Tage entscheidende Ereignisse in Jassy und Bukarest. Man betrachtet den Rücktritt König Ferdinands als eine nicht mehr abzuwendende Tatsache, doch widersprechen sich die Nachrichten, ob der König zu Gunsten seines Sohnes oder seines Bruders abtreten wird.

Die italienischen Sozialisten und der Krieg.

WTB. Paris, 18. Febr. (Nicht amtlich.) Agence Havas. Die italienischen sozialistischen Delegierten, in der Mehrzahl Abgeordnete, sind auf dem Wege zur Londoner Konferenz in Paris eingetroffen. Der ehemalige Unterstaatssekretär Canapa lehnte den Gedanken einer Verhandlung mit Vertretern der Mittelmächte ab. Die Italiener werden eine Denkschrift der italienischen sozialistischen Union vorlegen, in der die Entschlossenheit des Proletariats betont wird, den Krieg bis zur Verwirklichung der gerechtfertigten gemeinsamen Ansprüche fortzusetzen.

Deutscher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 18. Febr. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. In vielen Stellen der Front lebte am Abend der Artilleriekampf auf. Die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundungsgesuche beschränkt. Bei klarem Frostwetter waren die Flieger am Tage und in der Nacht sehr tätig.

Militärische Anlagen hinter der feindlichen Front wurden in großem Umfang mit Bomben belegt. Ein Flugzeug griff London an. Zu den beiden letzten Tagen wurden im Luftkampfe und von der Erde aus 16 feindliche Flugzeuge und 2 Zersplitterballone abgeschossen.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Neuer Luftangriff auf London.

WTB. London, 18. Febr. (Nicht amtlich.) Amtlich. Neunter. Circa 6 feindliche Flugzeuge näherten sich gestern abend 9.45 Uhr der Themsemündung und führten einen Angriff gegen London aus. Alle Flugzeuge wurden zurückgetrieben bis auf eines, das den Fluglauf entlang in die Stadt einbrang und im südwestlichen Bezirke eine Bombe abwarf. Diese Bombe zerstörte ein Haus, das einen invaliden Offizier, seine Frau und zwei Kinder beherbergte. Mehrere andere Bomben wurden von dem Angreifer auf seinem Heimwege in den städtischen Außenbezirken herabgeworfen, jedoch wurden weder ernstliche Verluste noch Schäden gemeldet. Ein Angriff wurde 10.45 Uhr gegen Dover unternommen, der abgewiesen wurde. Mehrere Bomben wurden im freien Feld abgeworfen. Einige unserer Flieger verwickelten den Feind in Kämpfe. Einer unserer Flieger hatte einen Kampf über der Küste von Kent, und kurz darauf sah man vom Strande aus, wie ein großes feindliches Flugzeug in die See abstürzte. Berichte über Verluste und Schäden sind noch nicht eingelaufen, doch sind sie augenscheinlich leicht.

Die Lage im neuen Rußland.

Die Kämpfe auf der Krim.

Petersburg, 17. Febr. (WTB. Nicht amtlich.) Meldung der R.A.A. Nach einer Schlacht zwischen Matrosen und der Roten Garde einerseits und tartarischen Truppen andererseits wurde die Hauptstadt der Krim Simferopol genommen. Die Kathedrale ist beschädigt. Die Tataren befinden sich auf der Flucht. Die Truppen, Arbeiter und Matrosen erkennen lediglich die Autorität der Sowjets an.

Alexejew's Vormarsch gegen die Bolschewiki.

Stockholm, 17. Febr. (WTB. Nicht amtlich.) Meldung der R.A.A. Die Unternehmungen des Generals Alexejew gehen im Gebiete von Taganrog vorwärts. Heutige Zusammenstöße haben zwischen der Roten Garde und dem Gegner stattgefunden. In den erbitterten Kämpfen bei Woroneß wurden die Sowjet-Truppen von allen Seiten umzingelt. Im Falle des Erfolges der geplanten Einschließung der revolutionären Truppen sollen Alexejew über Woroneß und Charkow hinaus nach Moskau und Petersburg vorrücken.

(Weiterer Kriegsberichte siehe Seite 4.)

Wißelstern...
Germann...
sstelle...
Silber...
oche...
einschl...
IS...
hoch...
5 Uhr...
können...
werden...
Stefanien...
iese Ein...
nommener...
März...
fanien...
ttwoch...
für ab...
5356 in...
2678...
be...
wird bis...
mittags...
nuboz...
den Zent...
an die...
men werden...
itäts-Amt...
buch...
egsinvaliden...
erfahren...
(Stwagen) zu...
i...
ke 48...
plossier...
pandau...
etten...
mplett...
che, Stühle...
haltungsg...
billig zu...
Rabold...
Laden...
ober...
he 31...
2571

Die alten Fehler.

Karlsruhe, 16. Februar 1918.

Die Geschichte ereignet sich alles zwei- und dreimal. Wenn Karl Marx diesem Worte Hegels hinzufügt: Das erste Mal als Tragödie, später als Komödie, so ist der Nachsatz von den letzten Begebenheiten im Osten widerlegt worden. Nicht als Komödie, sondern als gewaltiges Drama erleben wir abermals, daß ein Sonderfrieden mit Rußland Preußen-Deutschland aus den Fesseln einer erdrückenden europäischen Koalition befreit. Seit jenem Jahre 1763, dem Rücktritt Rußlands vom Kriege gegen Preußen, datiert der Gedanke einer „traditionellen Freundschaft“ zwischen beiden Staaten. An und für sich eine gute Politik für Preußen-Deutschland, die aber in ihrer Absicht und in der Art ihrer Durchführung nun bald ein Jahrhundert durch zwei folgenschwerere Fehler verdorben wurden. Die Anlehnung an Rußland hat immer einen ausgesprochenen Feindschaftscharakter gegen einen dritten europäischen Staat gehabt, ohne daß man doch ein eigentliches Bündnis mit Rußland durchsetzen konnte. Kam es zum Bruch zwischen Deutschland und dem Volk, gegen das man Rußland brauchen wollte, so war dieses doch zu keiner realen Hilfe verpflichtet und blieb es bei einer Krise, so hatte Rußland immer freie Hand, zwischen den Kontrahenten den mehr oder minder ehrlichen Makler zu spielen. Das war seit Napoleon I. Sturz so. Damals richtete sich die Annäherung an Rußland wie bisher gegen Frankreich. Als es aber 1870 zur Abrechnung kam, da hatte Deutschland seinen Strauß mit Frankreich allein auszuschlagen. In neuerer Zeit suchte man die russische Freundschaft als Sicherung gegen England und schließlich gegen Japan. Zur Zeit des Reichskanzlers Bismarck hatten wir sogar eine kontinentale Vereinigung aller europäischen Großmächte gegen England. Aber es war wieder kein festes Bündnis. Die britische Staatskunst verstand sich mit alter Meisterkraft darauf, Halbbindnisse gegen England in Vollbindnisse für England umzuwandeln. So wohlwollend unsere Neutralität Rußland gegenüber im japanischen Krieg gewesen war, an ihm fanden wir doch keine Unterstützung, als England in der Marokkokrise gegen uns Partei nahm.

Und weiter war keine Rettung mehr vor der Einbürgerungspolitik Eduard VII. und seinen Epigonen und alle Halbfreundschaft Rußlands nützte uns gegen Japan nichts, sie führte nur zum Bruch, als Rußland mit uns brach. Mit einer Ursache von alledem und der zweite Fehler war, daß die deutsche Regierung Rußlands Freundschaft an einer falschen Stelle gesucht hat, oder doch mindestens einseitig. Sie sah als reale Macht in Rußland nur das Zarentum und seine reaktionäre Gefolgschaft. Gegen alle Elemente, die dort die Revolution vorbereiteten, gegen die besten Volkskräfte Rußlands führte oder unterstützte sie den Kampf. Besonders die Reichskanzlerhaft Wilkows bleibt in diesem Punkt ein trauriges Kapitel unserer Politik. Der Zar war für ihn der „erhabene Herrscher“, seine Gegner behandelte er als „Schornstein und Verdächtigter“. Zu Dubenden, zu Sanderkautschen lieferte er den zirkulären Behörden russische Staatsbürger revolutionärer Richtung aus, die bei uns Gastfreundschaft gesucht hatten. Er ließ im eigenen Lande ein wahres Spitzregiment russischer Detektivs zu, selbst zur Verhinderung und Überwachung deutscher Staatsangehöriger; er inoffizielle am Vorabend der russischen Revolution jenen schändlichen Königsberger Prozeß, in dem deutsche Publizisten und Agitatoren sich wegen Beleidigung der Zarenmajestät verantworten mußten. Die Folge davon war, daß wir es gründlich mit freheitsfördernden Elementen der russischen Intelligenz verbarben. Die Parteien und Beamtenschaft der zaristischen Autokratie gewannen wir aber trotz aller zudringlichen Dienstbesessenheit auch nicht und so hielten wir in Rußland keine Freunde, als die Entfesselungspolitik Englands uns aus politisch-wirtschaftliche Dasein ging. Es rückte sich letzten Endes mit diesem Weltkrieg, daß unsere Regierung die Beziehungen zu Rußland so kurzschichtig und so holzstarrig nach dem Programm der Konventionen, den Gesinnungskollegen des Zarismus, gestaltet hatte.

Gelernt haben die Konventionen-Abenteurer selbst aus dieser verhängnisvollen Vergangenheit nichts. Die alten Fehler werden heute unter ganz neuen Verhältnissen wiederholt. Rußland ist Republik, eine vielfach gespaltene Republik, die „Schornstein und Verdächtigter“ sitzen jetzt dort überall auf den Ministerbänken. Mit solchen Leuten wollen jene, immer noch am liebsten nichts zu tun haben. Als im Mai 1916 erstmalig das Gerücht von einem deutsch-russischen Sonderfrieden auftauchte, machte ihre alte Liebe zu Rußland wieder auf. Damals sah noch der Selbstherrlicher aller Reußen auf dem Thron, damals malte noch die korrupte Bürokratie, das war etwas anderes, etwas Verlockendes für sie. Da waren die Konventionen-Abenteurer bereit, einen annerkennungsfreien Frieden und möglichst sofort ein Bündnis mit Rußland abzuschließen. Ein Jahr später hielt man den Sonderfrieden zwischen Rußland und Deutschland für die nächste Auswirkung der russischen Revolution. Die Abenteurer aber blieben kühl bis ans Herz hinan. Die Freundschaft zu Rußland hatte ihren Reiz für sie verloren. Der Zar war ja gestürzt, die Reaktion hatte verpielt. Erst seit dieser Zeit wurde das Annexionsprogramm auch nach der Ostseite mit allen Maßlosigkeiten, am liebsten bis zum letzten eroberten Dorf, betont. Der politische Radikalismus hat sich leither in Rußland noch verstärkt. Dinge es nach den Wünschen unserer „Reaktionäre“, so hätte man sich am liebsten gar nicht mit den russischen Delegierten an den Konferenzen gesetzt. Das konnte ja nur geschehen, weil man sich zuvor über die allgemeinsten Bedingungen des Friedensschlusses verständigt hatte und jemals die Verständigung mit Leuten wie Trotzky hätte ihnen nicht als auch das Programm der Verständigung selbst. Solchen Elementen darf man nur diktiert.

Der Kriegsschluß ist nun doch zustande gekommen. Die Abenteurer jammern und schreien. Sie wollen die Sache immer noch militärisch erledigt wissen, ein Expeditionskorps hinschicken und einen Frieden auf Westarische Art erzwingen. Freilich, an der Art, mit der das Kapitel Dreißigjähriger geschlossen wurde, hat niemand von uns eine rechte Freude. Im Grunde aber ist die Tatsache, daß man vorläufig, solange die Heere unter Waffen einander gegenüber stehen und alle Gerechtigkeiten einer kriegerischen Vertreibung von 3 1/2 Jahren nachwirken, nur ein neuer, letzter und vielleicht überzeugender Beweis, daß der Krieg heute keine staatlichen Differenzen aus der Welt schafft. Mit der Ukraine ging es glatt ab, weil hier schwerwiegende staatliche Differenzen eigentlich nicht vorliegen.

In unseren Beziehungen zu Rußland wird nach allen Erfahrungen und Betrachtungen ebenfalls eine „Memorierung“ eintreten müssen. Und ganz wie in der Neugestaltung unserer inneren Politik wird es für die Regierung heißen: los von dem bisherigen konventionellen Programm. Es gilt nicht, den Wert der russischen Freundschaft nach einer möglichen Waffenhilfe gegen einen dritten Staat abzuschätzen, und erst recht nicht, diese Freundschaft davon abhängig zu machen, ob auch die vollständig wohlverwandten Persönlichkeiten in Rußland an der Regierung sind.

Für die gegenwärtige Situation ergibt sich dabei in erster Linie die Notwendigkeit, die Verbindung mit Rußland soweit herzustellen, daß die nächsten wichtigsten Geschäfte erledigt werden können. Die Diplomaten werden doch wohl das zuwege bringen, daß der Gefangenenaustausch von staten gehen und der wirtschaftliche Verkehr eingeleitet werden kann. Die damit geknüpfte Friedensatmosphäre kann der endgültigen Entscheidung über die nationale Zugehörigkeit der Randstaaten nur förderlich sein. Es wird sich in der nächsten Zeit je erweisen, ob und welcher Regierung es gelingt, aus dem russischen Chaos eine Ordnung zu stabilisieren. Erst dann können die okkupierten Staaten ein Urteil wägen, welcher Anblick für sie der vorteilhaftere ist und ob sie es dann noch für gerieten halten, autonom zu bleiben. Das alles hat freilich zur Voraussetzung, daß wir dem Mehrheitsbeschluss des Reichstags vom 19. Juli die Anwendung geben, welche er am 25. Dezember gefunden hat und daß wir endgültig abriden von den Interaktionen, die den Randvölkern die Freiheit der Entscheidung nehmen. B. A.

Februarwinde . . .

Aus Berlin schreibt man uns: Von dem unheimlichen Weiter, in dem vor Wochen die Hauptstadt zu verfallen drohte, legen nur noch kümmerliche Schneebänke ein Zeugnis ab. Die frostigen Winde bläuen durch den Tiergarten, ein Spüren kommender Dinge ist in ihnen: Frühling und — Sterben, Blüten und Blüten, Verjüngungen und — neue Offensiven. Das Herz kann sich nicht aufschwingen zur restlosen Gläubigkeit des Dichtervortwortes: „Bald muß sich alles, alles wenden!“ Die Winterionne küßt die goldene Stoppel des Reichstages wie weiland der Märchenprinz sein Dorfröschchen, aber die Prinzessin will nicht eher erwachen, als „bis die Zeit erfüllt ward“, sie hat sich nur unwillig auf die andere Seite gedreht, als das Volk vor den Loren schrie. Da wir einmal daran gewöhnt sind, unsere Bedürfnisse in Nationen zu erhalten, die zum Sterben zu viel und zum Leben zu wenig sind, so sorgt die Wahlrechtskommission des preußischen Abgeordnetenhauses dafür, daß das innerpolitische Interesse des Staatsbürgers keinen Hungertod zu sterben braucht. Die Kommission ist das lebenskräftigste Kind des Kriegsparlamentarismus und hat sich neuerdings mit der Zeugungskraft gewisser niedriger Säugetiere in Unterkommissionen fortgepflanzt. Nach dem schönen Grundsatz, daß man den Neubau eines Hauses mit dem Dachboden beginnt, sind diese Kommissionen mit mehr Ausdauer als Geschwindigkeit bemüht, die künftige Gestaltung des Reichshauses festzulegen. Den Beobachtern, die den Oberbau des neuen preußischen Staatsgebäudes mit kritischen Augen verfolgen, will es fast scheinen, als ob die Baureißer mehr Sinne für Hof und Hof als für modernen Stil an den Tag legen. Während die einen geneigt sind, nach dem Ansatze auf das ganze Werk zu schließen und mit mehr oder weniger Groll beginnen, ihre frohlichen Hoffnungen zu begraben, meinen die anderen mit gleichem Logik darauf hin, daß die Bauart eine einheitliche bleiben müßte, soll das ganze nicht das allgemeine Stilgefühl aufs Größlichste verletzen. Und was kommt davon? Wie ein frühgealterter, etwas verkommener Herr, den man ansehnliche Würde und höhere Protektion nicht vor dem

Spott der Mittelwelt schützen können, steht der Burgfrieden im wühlenden Sturme der Zeit. Er hat in seiner Glanzzeit Wechsel auf die Zukunft unterzeichnet, die ihm nun von allen Seiten präsentiert werden. Er löst Gefahr, von seinen Vätern vererbt zu werden und will und kann doch noch nicht sterben. Kommt noch hinzu, daß seine illegitime Tochter, die „Vaterlandspartei“, ihm Schande macht, mit Gallobri die stillsten Winkel aufsucht und dem friedlichsten Bürger die Fenster Scheiben einschlägt — so wird man die Sorgen des alten Herrn wohl nachfühlen können.

Die Februarwinde heulen. Die Sonne hängt schüchtern im Nebel. Vorsichtig und ungläubig lugten gestern die Fahnen aus den Berliner Fenstern wie die ersten Primeln aus der frühlingstrüben Erde. Friede mit der Ukraine? Wenige kannten das Wort, alle segneten es. Ach, wie viele Worte wangen sich im Laufe dieser schweren Jahre in die Ohren, alle baten sie nur Friede und Enttäuschung. Aber dieses Wort ist klarer, kühler Trost! Wir dürfen uns freuen, auch wenn wir dabei nicht vergessen, wie wild die Stürme aus dem Westen schreien, daß Winter und — trotz noch ungebrochen auf der Lauer liegen — der Frühling muß doch kommen! c. z.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Alle hier bezeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden. Von der „Neuen Zeit“ ist soeben das 20. Heft vom 1. Band des 36. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Zur Streikbewegung. Von Fritz Ebert. — Grundlagen der Hegel-Marx'schen Geschichtsauffassung. Von Heinrich Cunow (Schluß). — Der russische Staatsbankrott. Von Max Grunwald. — Aus unserer Bücherei. Von Edgar Steiner (München). — Literarische Rundschau: Dr. Arnold Struder, Die Kundgebungen Papst Benedikt XV. zum Weltkrieg. Von H. C. Georg v. Below. Die deutsche Geschichtsauffassung von den Befreiungskriegen bis zu unseren Tagen. Von Hermann Wendel. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportage zum Preis von 1.20 das Vierteljahr zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 30 Pf. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

für unsere Soldaten.

Eine arge Geschicklichkeit.

Die Abendausgabe der „Münchener-Augsburger Abendzeitung“ vom 8. Februar 1918 enthält folgende Todesanzeige: Am 31. Januar 1918 starben in treuester Pflichterfüllung gemeinsam den Heldentod fürs Vaterland Herr Gustav G. . . . Leutnant d. Inf. . . . Im Namen einer Bayer. Pionier-Komp. J. L. Brunner Leutn. d. Inf. und Komp.-Führer. Die beiden starben in treuester Pflichterfüllung gemeinsam — so sagt die Anzeige — und trotzdem die anglikanische Klassenunterscheidung, die nur dem gefallenen Offizier das Prädikat „Herr“ zuerkennt.

Urlaub der Hilfsdienstpflichtigen.

Den bei militärischen Stellen beschäftigten Hilfsdienstpflichtigen kann nach einer Verfügung des Kriegsministeriums, bei guten Leistungen und unter der Voraussetzung, daß die rechtzeitige Erledigung der Dienstgeschäfte nicht darunter leidet und die Befreiung einer Berechtigung nicht notwendig ist, ein Erholungsurlaub bis zu 7 Tagen, und wenn sie nicht lediglich mechanische Arbeiten verrichten, in besonders begründeten Fällen bis zu 14 Tagen im Jahre gewährt werden. Während dieses Urlaubs wird der Lohn weiterbezahlt. Außerdem kann bei wichtigen Anlässen, z. B. bei Todesfall in der Familie, ein auf den Erholungsurlaub nicht anzurechnender Urlaub bis zu drei Tagen, ohne Kürzung des Lohnes, gewährt werden. Die Frage, unter welchen Umständen und in welchem Umfang Urlaub ohne Lohngewährung bewilligt werden kann, ist von Fall zu Fall zu entscheiden. Dabei sind sowohl die dienstlichen, wie auch die privaten Interessen des Anstellten in Betracht zu ziehen. Im allgemeinen ist gegen einen solchen 14 Tage nicht zu überschreitenden Urlaub aus wirtschaftlichen Gründen und gegen einen Urlaub zur Wiederherstellung der Gesundheit nichts einzuwenden. Dagegen soll von einer längeren Beurlaubung z. B. zur Fortführung des eigenen Geschäfts, Abstand genommen werden. In solchen Fällen ist die Entlassung zu verfügen.

Sozialdemokratische Partei Badens.

- 2. Quittung. Zur Förderung des Verständigungsfriedens wurden der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands nachstehende freiwillige Geldbeiträge überwiesen: 4. Reichstagswahlkreis: Lot der Reaktion 50 Mk., Expedition „Volkswacht“ Karlsruhe 1. Rate: B. E. 10 Mk., An-Duclach 25 Mk., Gefr. L. 3 Mk., E. Mengingen 10 Mk., Unge-nannt Nr. 105 4 Mk., G. H. Ferd. 20 Mk., Händelmeier 3 Mk., G. S. 3 Mk., Frau R. R. Mengingen 5 Mk., Unge-nannt durch A. 2 Mk., Mannheim: Unge-nannt durch Red. der Volksstimme 6 Mk., B. V. i. Felde 6 Mk., Vogel 2 Mk., Frau W. durch Red. d. „Volksstimme“ 2 Mk., C. E. durch Red. der „Volksstimme“ 1 Mk., Frieden allen Völkern — Kampf gegen die Vaterlandspartei 2 Mk., A. R. 3 Mk., 2. Feldgrube im Osten 3 Mk., A. G. Mannheim 10,50 Mk., Frau R. R. Waldhof 1 Mk., Frau R. St. Waldhof 50 Pf., von einem Noten im Matbas 1 Mk., G. S. Mannheim 20 Mk., Beckmann A. S. 2 Mk., S. L. 3 Mk., U. S. und Frau R. 5 Mk., Kies 1 Mk., als Stein zur Weltkriegsbrücke 5 Mk., aus Menschheitsinteresse 2 Mk., H. D. i. Felde 1 Mk., A. D. L. Felde 12 Mk., R. D. 5 Mk., R. A. i. Felde 25 Mk., Gefreiter G. L. 4 Mk., Donnerwetter 2 Mk., S. R. i. Felde 45,60 Mk., Frau R. D. 3 Mk., Zusammen 310,80 Mk., mit der bereits veröffentlichten 1. Quittung (24. 1. 18) 1837 Mk., insgesamt 2147,60 Mk. Weitere Beiträge nehmen entgegen: das sozialdemokratische Landessekretariat, Adresse: Karl Saha Mannheim, R. 3, 14. II. Die Expedition der „Volksstimme“, Mannheim, R. 8, 14. II. Die Expedition des „Volkswacht“, Karlsruhe, Luisenstr. 24. Die Expedition der „Freie Presse“, Forstheim, Klostermühlstraße. Die Expedition der „Volkswacht“, Freiburg, Predigerstr. 3. Mannheim, 15. Februar 1918. Für den Landesverein der Sozialdemokratischen Partei Badens: Karl Saha, R. 3, 14. II.

Aus der Partei.

Zwei glänzende Kundgebungen für Frieden und Freiheit folgten an den beiden letzten Sonntagen der Bezirk Magdeburg. In überfüllten Versammlungen in Salberstadt und in Magdeburg sprach Reichstagsabgeordneter Gen. Landsberg. Die Besucher zählten in jeder Versammlung nach mehreren Tausenden. Die großen Versammlungsorte waren teilweise abgesperrt, so daß zahlreiche Leute wieder umkehren mußten. Gen. Landsberg unterzog das Treiben der Abenteurer und Vaterlandsparteier einer vernehmlichen Kritik und fand damit den ungeteilten lebhaftesten Beifall seiner Zuhörer, ebenso wie ihm reiflose Zustimmung zuteil wurde, als er den tieferen Ursachen des letzten großen Streiks nachging, die in der zweifelhaften Haltung der Regierung zu der Frage der Annexionen und damit des Friedensüberhaupt sowie in der Verschleppung der inneren Reformen zu suchen sind. Die Stellungnahme der Sozialdemokratie zu dem Streik erklärte der Redner in eingehenden Darlegungen. So wertvoll eine Koalition mit den Mehrheitsparteien ihr sei und sein könne, wertvoller sei das Vertrauen der Massen und das würde die Partei sich verdienen haben, hätte sie sich zu dem Streik anders gestellt als sie es getan. Sie konnte gar nicht anders handeln. Auch hierin fand der Redner den Beifall der Versammlungen, der sich am Schluß der Ausführungen in minutenlangem Dauer erkob.

Ludwigshafen festgelegt worden. Als grundlegende Forderung ist der Wegfall des 10 Pfennig-Zahnpfandes vorgesehen; der Grundpreis soll in Zukunft 15 Pf. betragen. Auch die Preise für Wochen- und sonstige Zeitkarten werden erhöht.

Freiburg, 19. Febr. Nach dem städt. Voranschlag wird die Umlage für das Jahr 1918 eine Erhöhung erfahren. Sie soll für Liegenschafts- und Betriebsvermögen 39 Pf., gegen bisher 37 Pf., betragen. Weiter werden erhoben von 100 M. Steuerwert des Kapitalvermögens 16 Pf. (bisher 16 Pf.) und von 1 M. Einkommensteuerjah 78 Pf. (bisher 74 Pf.). Die Gesamtausgaben der Stadt sind mit 19,3 Mill., die Einnahmen mit 14,8 Mill. berechnet; durch Umlage sind 4,4 Mill. zu decken.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 19. Februar.

Staatssekretär Dr. Solf über die kolonialen Kriegsziele.

Der Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Solf hielt am Samstag abend im Museumsaal vor der Abteilung Karlsruhe der Deutschen Kolonialgesellschaft einen Vortrag über die deutschen Missionen und benutzte diese Gelegenheit zu einer erneuten Darlegung der kolonialen Kriegsziele Deutschlands. Nachdem der Staatssekretär die verdienstvolle Tätigkeit der deutschen Missionen in unseren Schutzgebieten einer eingehenden Würdigung unterzogen hatte, ging er über auf die Darlegung der Ziele und Absichten der Reichsleitung in Bezug auf die Kolonialfragen. Er führte hierzu aus: Das Ziel der Reichsleitung sei die Wiederherstellung des deutschen Kolonialbesitzes und seine Ausgestaltung zu einem widerstandsfähigen und wirtschaftlich leistungsfähigen Gebilde. Sie sehe es als ihre besondere Aufgabe an, der den Frieden Europas gefährdenden Militarisation Afrikas mit allen Kräften entgegenzuarbeiten. Der Staatssekretär trat für eine gerechte Neuverteilung des kolonialen Besitzes aller Nationen in Afrika ein und bezeichnete als Maßstäbe für diese Neuverteilung vom machtpolitischen Standpunkte aus das Verhältnis der physischen Kräfte der beteiligten Staaten und vom wirtschaftlichen Standpunkte aus das Verhältnis ihrer wirtschaftlichen Bedürfnisse und Leistungsfähigkeit. Er betont ferner, daß bei der notwendigen Abjähigung der Ansprüche auf Mitarbeit an der Erziehung und Förderung der eingeborenen Massen die kulturelle Entwicklung und Leistungsfähigkeit der Kolonialmächte maßgeblich berücksichtigt werden müsse. Ein Hinweis auf die abgelaufenen Besitzungen Frankreichs, Portugals und Belgiens genüge, um klar erkennen zu lassen, daß die gegenwärtige Verteilung diesen gerechten Maßstäben nicht entspreche. Bei Friedensschluß müsse eine diesen Maßstäben besser gerecht werdende Umlage der Kolonien vorgenommen werden. Aus diesem Grunde der internationale Ausgleich erzielt werden, der die Möglichkeit zu künftigen Konflikten beseitige. Mit der Hoffnung, daß in einem solchen größeren deutschen Kolonialbesitz auch die deutschen Missionen zu erweitertem Wirken neu aufblühen werden, schloß Dr. Solf seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

* Der städtische Voranschlag ist jetzt erschienen. Darnach sollen folgende Umlagen und Auflagen erhoben werden: Von

den umlagepflichtigen Steuerwerten und Steuerlizenzen eine Zulage von 37 Pf. von 100 M. Steuerwert des Liegenschafts- und des Betriebsvermögens, 16 Pf. von 100 M. Steuerwert des Kapitalvermögens, 59,2 Pf. von 1 M. der Einkommensteuerjah einschließlich der Zuschläge nach dem Gesetz vom 22. Dezember 1917 über die Erhebung von Zuschlägen zur staatlichen Einkommensteuer. Die Vororte Peiertheim, Grünwinkel, Darlanden und Rinkheim haben geringere Umlagen und Auflagen.

Bürgerausschussung. Auf Montag, 25. d. M., nachm. 4 Uhr, ist der Bürgerausschuss zu einer öffentlichen Sitzung geladen. Die Tagesordnung betrifft u. a. Beschaffung von Wagen für die städt. Straßen- und Lokalbahn und Erhöhung der Tarife derselben, ferner Erhöhung der Befestigungsgebühren und Festsetzung der Gas- und Strompreise.

Auszeichnungen. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Sohn unseres Parteigenossen Helm, Karl Helm; die frib. bad. Verdienstmedaille erhielt Otto Abele, Sohn unseres Parteigenossen Stad. A. Abele.

Öffentlicher Vortrag. Am Freitag, den 22. Februar, abends 8 Uhr, findet im großen Rathhaussaal ein öffentlicher Vortrag über Anpflanzung, Sammlung und Verwertung der Brennnessel statt, zu dem der Karlsruher Hausfrauenbund, der Badische Frauenverein und der Kathol. Frauenbund einladen. Redner ist Direktor Rumsdinkel von der Textilindustrie in Coblenz. Herr Rumsdinkel ist einer der ersten, die in Deutschland die Brennnessel zu Verwertungszwecken angebaut haben. Mit dem Vortrag ist eine kleine Ausstellung verbunden, die die Brennnessel in ihren verschiedensten Verwendungsformen bis zum Kleidungsstück zeigt. Da es sich um eine für unsere Kriegswirtschaft außerordentlich wichtige Frage handelt, ist der Besuch des Vortrages sehr zu empfehlen. Der Eintritt ist frei.

Vortrag über Arbeiter-Dichter unserer Tage. Man schreibt uns: Ein selten interessantes und literarisches Ereignis steht Karlsruhe bevor. Der bekannte Mannheimer Schriftsteller Fritz Droop, der erst jüngst durch seinen Gedichtband „Der Sieg“ allgemeines Aufsehen erregte, wird mit Hofkapellmeister Hans Kraus am 2. März einen Vortragabend über die Arbeiter-Dichter unserer Tage veranstalten. Der Vortrag, der bis jetzt stets von großem Erfolge begleitet war, wird sicher auch hier rechttes und allgemeines Interesse erregen. Umso mehr als damit zum erstenmal hier der Versuch unternommen wird, Dichter, die aus der Mitte der Arbeiterklasse hervorgegangen sind und sich Roms und Ruf erworben haben, der Öffentlichkeit bekannt zu machen, und ihre bedeutungsvollen Werke verdientermaßen zur Geltung zu bringen. Es ist zu erwarten, daß die Veranstaltung auch hier auf das lebhafteste und freudigste begrüßt wird. Vorbestellungen werden schon jetzt entgegen genommen bei Geisler, Moos, Kaiserstraße 187, Tel. 994, Konzertdirektion Hugo Runk, Nachf. Karl Neufeldt.

V. Sinfonie-Konzert im Städtischen Konzerthaus. Das Hofkapellmeister wird im nächsten Konzert, Mittwoch, den 20. d. M., neben der lange nicht gespielten 3. Sinfonie von Brahms zwei neuere zeitgenössischer Komponisten zur Aufführung bringen. Die „Variationen über ein eigenes Thema“ des jungen österreichischen Komponisten Georg Sjöell haben seit ihrer vorjährigen Aufführung in Berlin unter Richard Strauß den Weg in die be-

deutendsten Konzertsäle gefunden. Die andere Neuheit Duxeritz zur Oper „Der glückliche Tagewächter“ stammt von dem Straßburger Komponisten Professor Erb. Weiter wird am Konzert der Pianist Konrad Anzorge mitwirken.

Letzte Nachrichten.

Der polnische Protest.

Wien, 19. Febr. (Wien. Korr. Bur.) Die Blätter berichten, daß nunmehr die Rundgebung der polnischen Mitglieder des Herrenhauses in der Frage des Cholmer Landes, in der diese in voller Uebereinstimmung mit den Gefühlen aller Schichten der polnischen Bevölkerung gemeinsam mit dem Polenklub des Abgeordnetenhauses entschieden und feierlich Protest einlegen gegen die in dem Friedensvertrag von Brest-Litowsk vereinbarte Grenzbestimmung zwischen dem Königreich Polen und der Ukraine.

Zur Lage in Rußland.

St. Petersburg, 18. Febr. (Nicht amtlich.) Bel. Tel. N. Ein telegraphischer Bericht aus Moskau berichtet über die schrecklichen Vorgänge bei der Einnahme von Kiew. Über der Stadt ging eine starke Rauchwolke. Die gesamte Artillerie der Bolschewiki nahm an dem Kampfe teil. An allen hochgelegenen Stellen und am rechten Flußufer waren Kanonen aufgestellt. Zweihundert und mehr Feuerzylinder traten in Tätigkeit. Die Ostoberer Ereignisse von Moskau verließen vor den Ereignissen in Kiew. Der Hauptkampf spielte sich in der Umgebung von Bejschera ab, dem Sammelpunkt der ukrainischen Streitkräfte. Es wird erzählt, daß die Offiziere und Offizierskandidaten sich den gegnerischen Truppen angeschlossen. Nach bolschewistischen Meldungen kämpften in den Reihen der ukrainischen Armee rumänische, englische, belgische und französische Offiziere. Mönche haben sich als Freiwillige gemeldet.

St. Petersburg, 18. Febr. (Nicht amtlich.) Die Petersburger Tel. N. meldet: Die bei Boronisch operierenden Abteilungen des Generals Aljejeff haben eine starke Niederlage erlitten. Die revolutionären Truppen erzielten Verstärkungen. Die Kosaken wurden umzingelt und mußten die Waffen strecken. Gefangene Kosaken erzählten, daß General Aljejeff versprochen habe, den Süden in acht Tagen von den Truppen der Sowjets zu befreien. Die Gefangenen weitererten sich, den Aufenthaltsort des Generals anzugeben. Eine in Nowotcherkassk zusammengetrete Verammlung der Militärregierung der Kosaken hat einen formellen Entschluß gefaßt, zu den Revolutionären überzugehen. Die Revolutionäre treffen in Nowotcherkassk ein, wo sie bei den Kosaken Zuflucht finden. Die Militärregierung hat einen Plan zur Rettung Rußlands im Falle eines Sieges über die Sowjets ausgearbeitet. In der Liste der vorge schlagenen Minister fehlt Kalebun. Die Ehrenabnahme stellen, die sich weigern, sich den Befehlen der Kosaken zu unterwerfen, werden erschossen.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Hermann Roth; für den Inseratenteil Gustav Krüger, beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Im großen Rathhaussaal, Freitag, den 22. Februar 1918, abends 8 Uhr: Öffentlicher Vortrag über die Nesselwaser ihre Anpflanzung, Sammlung und Verwertung von Herrn Direktor Rumsdinkel aus Coblenz. Ausstellung von Nesselgeweben. Freie Ansprache. Eintritt frei. Einige vorbestaltene Plätze sind zu 50 Pfennig an der Abendkasse zu haben.

Gold den Goldankaufstellen bringen, heißt dem Vaterlande nützen.

Lustige Blätter Durch wundervolle Bilder und packenden Text das humoristische Leibblatt aller Feldgranen und Dahnengeborenen! feldpost- und Probe-Abonnements monatlich nur Mark 1,60 bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlag der Lustigen Blätter in Berlin SW. 68.

Städtisches Vierordtbad. Große Schwimmhalle. Für Frauen und Mädchen geöffnet: Werktag vormittags 9 bis 11 Uhr und nachmittags 3-1/2 bis 5 Uhr, mit Ausnahme Samstags nachmittags, sowie Freitags abends 6-9 Uhr. Für Herren und Knaben geöffnet: Werktag vormittags 8 bis 9 Uhr und 11-1 Uhr, nachmittags 1/2-3 Uhr, freitags nachmittags 1/2 bis 6 Uhr, sowie Samstags nachmittags 3-9 Uhr. Sonntags geschlossen. Mittags 1-3 Uhr geschlossen.

Fuhrleute-Gesuch. Einige jüngere Leute (auch Kriegsinvaliden), die mit Pferden umzugehen verstehen, für leichten Fuhrwerks-Betrieb (Postwagen) zu baldigem Eintritt gesucht. 2606 Posthalterei. Kontor: Baumeisterstraße 48.

Nach auswärts Fabrikarbeiterinnen gelernte und ungelernete sofort gesucht. 2602 Städt. Arbeitsamt Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe Zähringerstr. 100, Zimmer 11, II.

Gesucht werden: Köchinnen für Privat Mädchen für alles Mädchen zum Anlernen sowie Stundenfrauen für häusliche Arbeiten für sofort oder später. 2137 Städt. Arbeitsamt Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe Zähringerstr. 100, 2. Stock

Süchtige Stenotypistinnen für Kanzleien und Privatgeschäfte werden für sofort und später gesucht. 3209 Städt. Arbeitsamt Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe Zähringerstr. 100, 2. Stock.

Gesucht junge kräftige Burschen für unsere Nahrungsmittel-Abteilung. Arbeitsbuch und Quittungskarte mitbringen. Gesellschaft Sinner in Karlsruhe-Grünwinkel. 2599 Ausgekämmte Frauenhaare lauft Colar Decker, Haarhandlung, Kaiserstr. 32. Rasier-Klingen werden haarhart geschliffen, Stahl 10 Pf. 1939 Kaiserstr. 18, Laden. Neues Ebehaar mit einem größeren Knaben sucht 1-2 möbl. Zimmer m. Küche oder Küchenbenützung. Geschirer und Kleiderarbeit wird gestellt. Selbstbedienung. Off. u. Nr. 2609 a. d. G. schäftsst. des Volksfr. erbeten.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe. Geschlechtsregister. Karl Wöhner von Denglingen, Sattler in Denglingen, mit Friederike Fritz von Nudersberg. Joseph Berg von Heiligenzell, Fabrikarbeiter in Durlach, mit Maria Delata von Altmendorf; Sebastian Klump von Freialtheim, Arbeiter hier, mit Anna Gottman von Dörigheim. Adolf Köppl von Jorkheim, Maschinenist hier, mit Luise Adèle von Lahr. August Zimmermann von Gondelsheim, Maschinenhelfer hier, mit Carolina Köhl von Jöhlingen. Adolf Brach von Elm, Schlosser in Mühlheim i. G., mit Magdalena Rüdemann von Elm. Josef Franz von Eßlingen, Modelldrehermeister hier, mit Rosina Krauß von Berg. Adolph Tref, von Hohenmettersbach, Lehrer in Hohenmettersbach, mit Elise Biffinger von hier. Geburten. Sara Ida, v. Lev Semmelmann, Kaufmann. Schmidt Siegfried, v. Ernst Fliegau, Bachmeister. Edith Bertha Mina Karola, v. Wolfram Bauger, Regierungsdirektor. Bruno Ballrand Hedwig, v. Johann Krämer, Hauptlehrer. Helmut Ernst Erich, v. Ludwig Vohn, Schulmann. Reintraut, v. Wilh. Reinerhuber, Kunstmaler. Anna Elisabeth Friederike, v. Karl Rastbach, Präfekt. Emilie Luise, v. Friedrich Schäufele, Redakteur. Gertrud Frieda, v. Johann Krepler, Hilfsarbeiter. Werner v. Friedrich Helmle, v. Hans. Gustav Erich, v. Karl Dierker, Bauinspektor. Jürgard, v. Scharf Edalder, Schmied. Todesfälle. Franziska Schwammberger, 19 J. alt, ledig, Heilbrunn, ledig. 48 J. alt. Karl August Bunte, Postausbehalter. Ehemann, 67 J. alt. Maria Burger, 71 J. alt, Witwe von Gustav Burger, Schneidermeister. Adelsheid Dör, 78 J. alt, Ehefrau von Franz Dör, Schuhmachermeister. Karoline Buch, 75 J. alt, Witwe von Friedrich Buch, Zimmermann. Nikan Roth, Ehemann. Peter Jüngler, 48 J. alt. Elisabeth Schöllkopf, 59 J. alt, Ehefrau von Theodor Schöllkopf, Schneidermeister.